

JOHANNES IRMSCHER

CICERO UND DIE GRANDE REVOLUTION

Bekannt ist der Hinweis, den Karl Marx in seiner 1852 erschienenen Schrift *Der 18. Brumaire des Louis Napoleon* (1), auf die produktive Antikerezeption der französischen Revolutionäre gab. Den Anlaß für jene Schrift bildete die Tatsache, daß der Neffe des großen Korsen mit seiner Konstitution vom 14. Januar 1852 bewußt auf die Konsularverfassung von 1799 zurückgriff, die ebenso wie die Konstitution von 1852 den Weg zur Beseitigung der Republik durch den Imperator freigab. Diese Parallelität des Geschehens erinnerte Marx an einen Ausspruch Hegels, daß die großen weltgeschichtlichen Tatsachen sich sozusagen zweimal ereigneten, einmal als Tragödie und das zweite Mal als Farce. Beide Male aber diente die Antike als Hintergrund und als Szene; die Gladiatoren der bürgerlichen Revolution «fanden in den klassisch strengen Überlieferungen der römischen Republik die Ideale und die Kunstformen, die Selbsttäuschungen, deren sie bedurften, um den bürgerlich beschränkten Inhalt ihrer Kämpfe sich selbst zu verbergen und ihre Leidenschaft auf der Höhe der großen geschichtlichen Tragödie zu halten» (2). Konnten bei einer so ungewöhnlichen, revolutionierenden Aktualität der *Libera res publica Romana* Person, Werk und Leistung des Markus Tullius Cicero unbeachtet bleiben?

Nachdem das Mittelalter den großen Sohn Arpinums mehr gepriesen als gelesen hatte, wurde er durch Petrarca, den Vater des Humanismus, neuerweckt und blieb zumal in den romanischen Ländern der unumstrittene Lehrer der maßgeblichen lateinischen Sprachform (3). Aber je länger je mehr wirkte Cicero nicht nur durch seine Fähigkeit sprachlicher Gestaltung, sondern nicht minder durch die Inhalte seiner Werke. Die europäische Aufklärung erkannte in ihm den Philosophen, den Moralisten ebenso

(1) Jetzt in: Karl Marx / Friedrich Engels, *Werke*, 8, Berlin 1960, 111 ff. (mit wichtigen kommentierenden Anmerkungen).

(2) Marx / Engels, a.a.O., 116.

(3) Martin Schanz, *Geschichte der römischen Literatur*, 1, 4. Aufl. von Carl Hosius, München 1927, 546 f.

wie den Skeptiker, erfaßte in ihm den Homo politicus, den praktischen Staatsmann wie den Theoretiker des Staates (4).

In der klassischen Tradition Frankreichs, welche Namen wie Guillaume Budé, Robert und Henri Estienne, du Fresne — du Cange, Lenain de Tillemont und viele andere kennzeichnen, besaß Cicero zu allen Zeiten einen festen Platz, so daß in den Collèges, den höheren Schulen, des Ancien régime Cicero gelesen wurde, der neben Livius und Plutarch ein lebendiges Bild von den republikanischen Tugenden, den republikanischen Prinzipien und den republikanischen Freiheiten von Hellas und Altrom vermittelte. Die künftigen Revolutionäre fanden so bereits in jungen Jahren ihre Ideale, die gleichzeitig Abscheu gegen die bestehende Monarchie hervorriefen (5). So erinnerte sich Camille Desmoulins (1760 - 1794), der 1789 den Sturm auf die Bastille leitete, an seine Collègezeit:

«Je vis avec ces Grecs et ces Romains fameux,
j'étudie une langue immortelle comme eux...
combien de fois, avec Plancius et Milon,
les yeux mouillés de pleurs, j'embrasai Cicéron» (6).

Die Akteure der Französischen Revolution hatten indes ihren Cicero nicht nur in der Schule studiert, sondern kannten ihn auch und vor allem aus den Schriften der französischen Aufklärer. Erinnert sei nur an Montesquieu, der wie Cicero über den Geist der Gesetze geschrieben hatte, und an den Abbé de Mably, der sein Bedauern darüber aussprach, daß Ciceros Bücher *De re publica* verlorengegangen seien; sie wurden bekanntlich 1822 in einem Palimpsest der Vatikanischen Bibliothek entdeckt (7).

Die Generation der Denker wurde mit dem Ausbruch der Revolution von der Generation der Redner abgelöst, wie der große polnische Philologe Th. Zieliński, der unübertroffene Darsteller der Nachwirkung Ciceros, mit einem gewissen Sarkasmus bemerkte. Der bereits erwähnte Camille Desmoulins freilich war durch physische Umstände gehindert, als Orator aufzutreten, und verlegte sich darum auf die Abfassung von Streitschriften, womit er ja durchaus in antiker Tradition stand. Ciceros zweite *philippische Rede* (gegen Marcus Antonius (8)) wurde von ihm, der die Monarchie

(4) Th. Zieliński, *Cicero im Wandel der Jahrhunderte*, 4. Aufl. Leipzig 1929, 250 ff.

(5) Harold T. Parker, *The cult of antiquity and the French Revolution*, Chicago 1937, 3, 15, 18, 20 ff.

(6) Zitiert nach Parker, a.a.O., 38.

(7) Johannes Irmischer in: *Französische Revolution und deutsche Klassik*, Weimar 1989, 236.

(8) Schanz, a.a.O., 441.

aus tiefstem Herzen verabscheute, mit Vorliebe zitiert (9). Ein anderes Beispiel machte Schule. In seiner ersten Kriminalrede vom Jahre 80 (10) *Pro Sexto Roscio Amerino* hatte Cicero von den Hunden auf dem Kapitol gesprochen, die man hielt, daß sie des Nachts durch ihr Gebell mögliche Diebe anzeigten: *Canes alunter in Capitolio ut significant si fures venerint* (11). Desmoulin nahm den Gedanken auf: «Um uns ist es Nacht. Daher ist es notwendig, daß die treuen Hunde auch die herrenlosen Passanten mit Gebell empfangen, damit wir die Diebe nicht zu fürchten brauchen» (12). Aboyeur, der «Kläffer» (13), wurde von da an Bezeichnung für den politischen Sykophanten.

Zu den herausragenden Akteuren der Revolution in ihrer ersten Phase, der Epoche der konstitutionellen Monarchie (1789-1792) (14), gehörte unzweifelhaft der Graf Mirabeau, den ein zeitgenössischer griechischer Beobachter zwar als Teufel in Menschengestalt bezeichnete und dennoch liebenswert durch seine Geistesgaben und unentbehrlich für die Nation. Seine Beredsamkeit sei wie ein Fluß, den winterliche Regengüsse über die Ufer treten ließen, der Bäume entwurzelt, Häuser zum Einsturz bringt und alles ohne Widerstand mit sich reißt (15). Ein so mächtiger Orator mußte an Cicero geschult sein und bekannte sich zu Cicero. Als nach der «Königlichen Sitzung», der *Séance royale*, vom 23. Juni 1789 die Gerüchte sich verstärkten, daß sich der Hof gegen das Volk verschworen habe, nahm Mirabeau in der Sitzung der *Assemblée nationale* vom 27. Juni das Wort (16), sich im Aufbau seiner mahnenden Rede unmittelbar an die 2. *Catilinaria* anlehnd (17). Hier wie da wurde unter den Feinden des Vaterlandes, den *Hommes de mauvaise foi*, differenziert, hier wie da Zuversicht in den Sieg der Ordnung geweckt: *La tranquillité de l'Assemblée deviendra peu à peu le fondement de la tranquillité de la France*. Und ohne ihn mit Namen zu nennen, berief sich der Politiker auf das Beispiel Ciceros in seiner Rede vor der Nationalversammlung am 19. April 1790 (18): *Messieurs, vous connaissez tous le trait de ce Romain qui, pour sauver sa patrie d'une grande conspiration, avait été contraint d'outre-passer les pouvoirs que lui conféraient*

(9) Parker, a.a.O., 75.

(10) Schanz, a.a.O., 408.

(11) § 26 (M. Tullius Cicero, *Oratio pro Sex. Roscio Amerino*, recogn. Helmut Kasten, Leipzig 1968, 21).

(12) Zieliński, a.a.O., 263.

(13) René Olivier, *Wörterbuch Französisch-Deutsch*, 13. Aufl. Leipzig 1987, 3.

(14) Die Chronologie nach Karl Griewank, *Die Französische Revolution 1789-1799*, 2. Aufl. Graz 1958, 5.

(15) Johannes Irmscher in: *1789 und der Revolutionszyklus des 19. Jahrhunderts*, Berlin 1986, 91 f.

(16) Text bei Mirabeau, *Oeuvres*, 1, Paris 1834, 117 ff.

(17) Zieliński, a.a.O., 257.

(18) Text bei Mirabeau a.a.O 2, Paris 1834, 150 ff.

les lois. Auf die hinterhältige Frage eines Tribünen, ob der Konsul die Einhaltung der Gesetze beschwören könne, antwortete der Befragte mit Cicero, le grand homme, wie Mirabeau sagt: Je jure que j'ai sauvé la république.

Die Girondisten, die Vertreter der gegenüber den Montagnards, der Bergpartei, gemäßigten Richtung der Revolution, verfügten zu Anfang der neunziger Jahre über eine offenkundige Mehrheit, namentlich außerhalb der Hauptstadt. Sie entstammten dem gebildeten und besitzenden Bürgertum und waren, ohne ein offenkundiges Elitebewußtsein preiszugeben, von aufklärerischen und demokratischen Ideen durchdrungen (19). Ihre Führer waren — wie die Mehrzahl der herausragenden Revolutionäre — Advokaten, mit der Antike vertraut und schwärmerische Verehrer der römischen Republik. Mit deren Repräsentanten wollten sie gleichgesetzt werden — der Minister Roland mit dem jüngeren Cato, seine höchst aktive Gattin mit Marcia, der inkriminierten Virgo vestalis (20), der hervorragende Redner der Partei, Vergniaud, schließlich mit Cicero (21). Am 31. Mai 1753 in Limoges als Sohn eines angesehenen Unternehmers geboren, kam Pierre-Victorien de Vergniaud in das Collège von Plessis, verzichtete jedoch auf die geistliche Laufbahn, sondern studierte in Bordeaux die Rechte; seit 1782 war er als Advokat tätig (22), seit 1791 gehörte er der Nationalversammlung an, in der er die girondistische Linie mit wahrhaft ciceronianscher Beredsamkeit vertrat.

Es kann nicht übersehen werden, daß für die französischen Revolutionäre der Name Cicero zumeist nicht die konkrete historische Persönlichkeit bezeichnete als vielmehr als Synonym für die Libera res publica und die mit ihr verbundenen Eigenschaften verstanden wurde. Auch jene bürgerlichen Intellektuellen, welche die radikale Bergpartei mit ihren kleinbürgerlich-proletarischen Kontakten anführten (23), nutzten daher den Namen des römischen Konsuls. Robespierre, das nachmalige Haupt der revolutionären Diktatur (24), brillierte als Stipendiat am Pariser Lycée Louis le Grand im Lateinischen und Griechischen (25) und wurde daher beauftragt, den von der Krönung in Reims zurückkehrenden König Ludwig XVI, namens der Schülerschaft mit einer lateinischen Rede zu begrüßen (26). Ebenso wie der

(19) Griewank, a.a.O., 73.

(20) Io. Casp. Orellius - Io. Georgius Baiterus, *Onomasticon Tullianum*, 2, Zürich 1828, 379.

(21) Zieliński, a.a.O., 269.

(22) A. Aulard, *Les orateurs de la Révolution*, 1, 2. Aufl. Paris 1906, 282 ff.

(23) Griewank, a.a.O., 73.

(24) Formulierung von Griewank, a.a.O., 92.

(25) A. Z. Manfred bei Walter Markov, *Maximilian Robespierre 1758-1794*, Berlin 1961, 20 f.

(26) Martin Göhring bei Walter Markov, *Jakobiner und Sansculotten*, Berlin 1956, 82.

Girondist Vergniaud war übrigens auch Robespierre zunächst für die geistliche Laufbahn bestimmt gewesen, um diese dann mit der Anwaltspraxis zu vertauschen. Angesichts solcher Vorbildung wundert es nicht, daß Robespierre, der seine Reden sorgfältigst ausarbeitete (27), auch darin dem Mann aus Arpinum gleichend, nicht verhehlte, daß es sein Wunsch war, jenem gleichzukommen. Im Volke wußte man davon, und die nicht nur als Romanciers, sondern auch als Kulturhistoriker hervorgetretenen Brüder Edmond und Jules de Goncourt (28) haben ein Chanson, einen Gassenhauer, überliefert, der den geheimen Wunsch des «Unbestechlichen» (29) reflektiert:

Chénier s'appellera Voltaire,
Fauchet l'évêque, Massillon,
d'Eglantine sera Molière,
et Robespierre Cicéron (30).

Marie-Joseph de Chénier (1764-1811) war der Dramatiker der Revolution par excellence, übrigens mit mehreren Stücken von antiker Thematik (31). Der Abbé, Bischof und Deputierte Claude Fauchet (1744 - 1793) hatte in den ersten Revolutionsjahren im «Cercle social» Rousseaus *Contract social* interpretiert (32); sein Gegenbild, der berühmte Kanzelredner Jean Baptiste Massillon (1663-1742) war Hofprediger Ludwigs XIV. gewesen, dem er auch die Leichenrede hielt (33).

Seine Gegner freilich, die Girondisten, zu deren Sprecher sich der Advokat Marguerite Elie Guadet (1758-1794) (34) in einer Rede vom 12. April 1793 aufwarf, wollten Robespierre keineswegs mit Cicero gleichgesetzt wissen. «Cicero», heißt es bei dieser Gelegenheit, «war ein Ehrenmann; er brachte keine ungerechtfertigten Beschuldigungen vor; Ciceros Art war es nicht, die Unwissenheit der Menge als Fundament für seine egoistischen Unternehmungen zu benutzen; seine Art war es nicht, der Popularität nachzujagen, um sich mit ihrer Hilfe der Republik zu bemächtigen ... Doch

(27) Zieliński, a.a.O., 265.

(28) Heinrich P. Junker, *Grundriß der Geschichte der französischen Literatur*, 5. Aufl. Münster 1905, 511 f.

(29) Manfred, a.a.O., 52 f.

(30) Zitiert nach Zieliński, a.a.O., 266.

(31) Junker, a.a.O., 413 f.

(32) Georges Lefebvre, Raymond Guyot, Philippe Sagnac, *La Révolution française*, Paris 1930, 66.

(33) John Viénot in: *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche*, 3. Aufl. von Albert Hauck, 12, Leipzig 1903, 411 f.

(34) François Furet - Denis Richet, *La Révolution française*, 2. Aufl. Paris 1973, 165.

genug davon: was könnte es auch Gemeinsames geben zwischen einem Cicero und einem Robespierre!» (35).

Die Grande Révolution war, wie wir an einigen Beispielen verdeutlichen, durchdrungen von Antikerezeption (36); Inhalte und Formen dieser Rezeption zu untersuchen, ist eine noch kaum in Angriff genommene Aufgabe der Forschung.

(35) Zieliński, a.a.O., 266 f.

(36) Zum Gegenstand der Antikerezeption vgl. Johannes Irmischer, *Probleme der Aneignung des antiken Erbes*, Berlin 1976, 7.